

Das ifo Institut beleuchtet seit Jahren kritisch die Güte der eigenen Konjunkturprognosen (vgl. Nierhaus 2011). Im folgenden Beitrag werden für das abgelaufene Jahr die Gründe für aufgetretene Differenzen zwischen Prognose und Wirklichkeit diskutiert.

Die gesamtwirtschaftliche Produktion, die im Jahr 2010 nach vorausgegangener schwerer Rezession mit einer Rate von 3,7% kräftig gestiegen war, hat im vergangenen Jahr erwartungsgemäß an konjunktureller Fahrt verloren. In der Prognose des ifo Instituts vom Dezember 2010 für das Jahr 2011 hatte es unter dem Titel »Aufschwung setzt sich verlangsamt fort« geheißen:

»Im kommenden Jahr bleiben die Konjunkturampeln in Deutschland auf Grün; das konjunkturelle Expansionstempo wird dabei aber wohl merklich geringer sein als im laufenden Jahr. Die Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten dürfte nur verhalten zunehmen. Zum einen werden die weltwirtschaftlichen Impulse im Jahr 2011 schwächer, da die Gegenreaktion auf den globalen Einbruch bei Produktion und Welthandel mittlerweile weitgehend abgeschlossen sein dürfte. Der Außenhandel wird daher, anders als im laufenden Jahr, keinen nennenswerten Beitrag zum Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts liefern. Die Exporte werden voraussichtlich zwar immer noch beachtlich steigen, die Importe dürften aber genauso schnell ausgeweitet werden. Zum anderen schwenkt die Bundesregierung mit der Umsetzung des Zukunftspakets auf einen Konsolidierungspfad ein ... Da schließlich auch die Stimuli aus den Konjunkturprogrammen entfallen, geht von der Finanzpolitik im nächsten Jahr ein merklich restriktiver Impuls auf die Konjunktur aus, was die Wirtschaftsdynamik insbesondere zu Jahresanfang etwas dämpft. Durch die Konsolidierungsanstrengungen werden vor allem die privaten Haushalte belastet, das Volumen ist aber nicht so groß, als dass es zu einem Rückgang der realen verfügbaren Einkommen und der realen Konsumausgaben im Jahresdurchschnitt käme. Zudem schafft die fiskalische Konsolidierung und die fortlaufende Besserung des Arbeitsmarkts bei den privaten Haushalten Vertrauen,

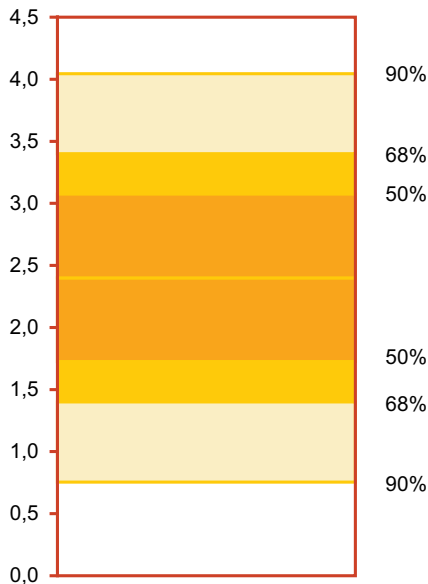
was positiv auf die Ausgabenneigung ausstrahlt. Die Sparquote dürfte leicht zurückgehen. Die Investitionen werden im nächsten Jahr voraussichtlich weiter merklich steigen, maßgeblich befördert durch die historisch niedrigen Zinsen, die insbesondere beim privaten Wohnungsbau als Turbo wirken dürfte.« (Carstensen et al. 2010, 47).

Alles in allem sollte das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahresdurchschnitt 2011 um 2,4% expandieren. Die zeitgleich veröffentlichte Intervallprognose reichte bei einer Vertrauenswahrscheinlichkeit von 68% von 1,4 bis 3,4%, d.h. mit einer Wahrscheinlichkeit von gut zwei Dritteln war für 2011 eine Veränderungsrate des realen BIP in Höhe von 2,4%  $\pm$  1% zu erwarten (vgl. Abb. 1).<sup>1</sup> Die Punktprognose ist in diesem Kontext als das Ergebnis zu interpretieren, das mit der höchsten Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann.

Die tatsächliche Wirtschaftsentwicklung in Deutschland wird hier wie in den vorangegangenen Prognosefehlerstudien des ifo Instituts an den ersten vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamts für das abgelaufene Jahr festgemacht. Dies geschieht deshalb, weil diese Ist-Ergebnisse dem Informationsstand zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung am besten entsprechen. Insbesondere sind zu diesem Zeitpunkt die Ergebnisse für die zurückliegenden Jahre noch nicht grundlegend revidiert worden, die die statistische Ausgangsbasis für die Prognose gebildet haben. Spätere, re-

<sup>1</sup> Die mit Konjunkturprognosen normalerweise verbundene Schätzunsicherheit kann durch Prognoseintervalle sichtbar gemacht werden, in die die Punktprognosen als Mittelwerte eingebettet sind. Die konkreten Intervallgrenzen für das Jahr 2011 wurden aus den Schätzfehlern des ifo Instituts für das reale BIP der Jahre 1990 bis 2010 ermittelt. Als Fehlermaß wurde die in der Literatur gebräuchliche Wurzel aus dem mittleren quadratischen Prognosefehler verwendet. Für die Prognosefehler ist angenommen worden, dass sie normalverteilt sind.

**Abb. 1**  
**Prognoseintervall für die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts 2011**



Quelle: Berechnungen des ifo Instituts.

vidierte Rechenstände zeigen zwar ein exakteres Bild der Konjunktur; eine Prognose kann sich aber immer nur auf das bis zum Prognosezeitpunkt bekannte Zahlenmaterial stützen (vgl. Exkurs: Zur Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2011).

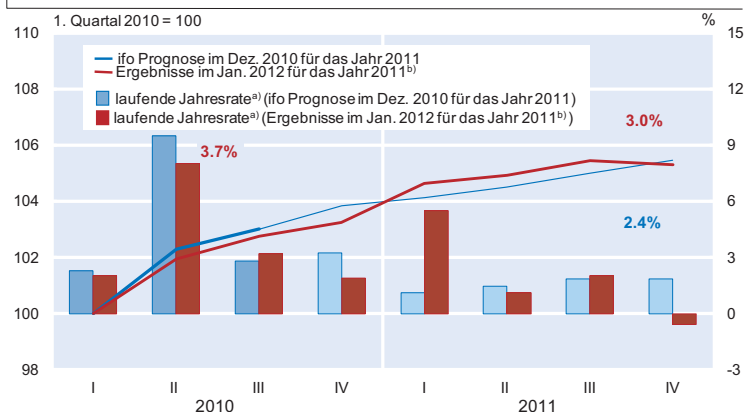
Gemessen an den am 11. Januar 2012 veröffentlichten vorläufigen Ist-Ergebnissen hat das reale BIP im Jahr 2011 um 3,0% zugenommen (vgl. Abb. 2). Damit fällt die Tempoabschwächung gegenüber dem Jahr 2010 noch geringer aus, als vom ifo Institut erwartet worden war. Die Unterschätzung der Jahreswachstumsrate 2011 geht dabei nicht mit einer Unterschätzung des statistischen Überhangs am damaligen Prognoserand einher. Nach aktuellem Datenstand stellt sich der statistische Überhang für das reale BIP auf 1,2%; in der ifo Dezemberprognose war er auf 1,5% veranschlagt worden.<sup>2</sup> Der jahresdurchschnittliche Prognosefehler ist zum überwiegenden Teil vielmehr durch Unterschiede im konjunkturellen Verlauf zu erklären. Anders als erwartet hatte sich in Deutschland der

<sup>2</sup> Als statistischer Überhang wird diejenige jahresdurchschnittliche Wachstumsrate bezeichnet, die sich ergäbe, wenn das BIP saison- und kalenderbereinigt auf dem Stand des vierten Quartals des Vorjahres stagnieren würde. Der Überhang ergibt sich aus der prozentualen Differenz zwischen dem Vorjahresendwert des saison- und kalenderbereinigten BIP und dem jeweiligen Jahresdurchschnittswert.

Aufschwung im ersten Quartal 2011 stark beschleunigt fortgesetzt. Im Dezember 2010 war es zu massiven witterungsbedingten Produktionsausfällen gekommen, die nach der Jahreswende zügig auf- und nachgeholt worden sind. Zudem expandierte der private Konsum trotz der angelaufenen Konsolidierungsmaßnahmen weiter, und auch der Außenhandel lieferte einen positiven Wachstumsbeitrag. Alles in allem stieg das reale BIP im ersten Vierteljahr 2011 mit einer laufenden Quartalsrate von 1,4%, in der ifo Dezemberprognose war das Expansions-tempo nur auf 0,3% veranschlagt worden. Der Prognosefehler in Höhe von 1,1 Prozentpunkten wirkt sich in voller Höhe auf die Jahresdurchschnittsrate des realen BIP aus. Dass sich der jahresdurchschnittliche Prognosefehler dennoch nur auf 0,6 Prozentpunkte beläuft, liegt an dem geringer als geschätzt ausgefallenen statistischen Überhang und an der deutlich ungünstigeren Entwicklung im Jahresendquartal 2011, die auf die unerwartete Eintrübung des weltwirtschaftlichen Umfelds und die Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise zurückzuführen ist.

Der Prognosefehler bei der jahresdurchschnittlichen Rate für das reale BIP kann auch über die Schätzfehler bei den einzelnen Verwendungskomponenten erklärt werden (vgl. Tab. 1). Unter diesem Blickwinkel rührt die BIP-Unterschätzung aus dem Außenhandel her, dessen Wachstumsbeitrag um 0,5 Prozentpunkte zu niedrig veranschlagt wurde. Dieser Fehler geht wiederum auf die Ausfuhr zurück, die mit 8,2% im Jahresdurchschnitt 2011 kräftiger zuzulegen vermochte, als es in der ifo Dezemberprognose veranschlagt worden war

**Abb. 2**  
**Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland**  
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



<sup>a)</sup> Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal, auf Jahresrate hochgerechnet; rechte Skala.  
<sup>b)</sup> Ergebnisse für 2010 und Jahresergebnis 2011: Statistisches Bundesamt. Vierteljahresergebnisse für 2011: Schätzungen des ifo Instituts.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

**Tab. 1**  
**Prognosen und Prognosefehler für das Jahr 2011**  
**Verwendung des realen Bruttoinlandsprodukts**

	ifo Dezemberprognose 2010		Statistisches Bundesamt <sup>a)</sup>		Prognosefehler für 2011	
	Prognosewerte für 2011		Istwerte für 2011		Differenz der Wachstumsraten bzw. -beiträge	
	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (1)	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten <sup>b)</sup> (2)	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (3)	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten <sup>b)</sup> (4)	Spalte (3) abzüglich Spalte (1) (5)	Spalte (4) abzüglich Spalte (2) (6)
<b>Inlandsnachfrage</b>	<b>2,1</b>	<b>2,0</b>	<b>2,2</b>	<b>2,1</b>	<b>0,1</b>	<b>0,1</b>
Privater Konsum	1,4	0,8	1,5	0,9	0,1	0,1
Staatlicher Konsum	1,1	0,2	1,2	0,2	0,1	0,0
Ausrüstungen	8,7	0,6	8,3	0,6	- 0,4	0,0
Bauten	2,1	0,2	5,4	0,5	3,3	0,3
Sonstige						
Anlageinvestitionen	5,6	0,1	4,8	0,1	- 0,8	0,0
Vorratsveränderungen	-	0,1	-	- 0,1	-	- 0,2
<b>Außenbeitrag</b>	<b>-</b>	<b>0,3</b>	<b>-</b>	<b>0,8</b>	<b>-</b>	<b>0,5</b>
Ausfuhr	7,4	3,4	8,2	3,8	0,8	0,4
Einfuhr	7,4	- 3,1	7,2	- 3,0	- 0,2	0,1
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2,4</b>	<b>2,4</b>	<b>3,0</b>	<b>3,0</b>	<b>0,6</b>	<b>0,6</b>

<sup>a)</sup> Erste Ergebnisse der Inlandsproduktberechnung, Januar 2012, Fachserie 18, Reihe 1.1. – <sup>b)</sup> Beiträge der Nachfragekomponenten zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (Lundberg-Komponenten). Der Wachstumsbeitrag einer Nachfragekomponente ergibt sich aus der Wachstumsrate gewichtet mit dem nominalen Anteil des Aggregats am Bruttoinlandsprodukt aus dem Vorjahr. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. Angaben für das Bruttoinlandsprodukt: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

(7,4%). Der Anstieg der Importe in Höhe von 7,2% war dagegen nahezu zutreffend prognostiziert worden.

Der Beitrag der Binnennachfrage zur Expansion des realen BIP ist nahezu exakt vorausgeschätzt worden. Zwar haben die Bauinvestitionen im Jahr 2011 mit 5,4% deutlich stärker als erwartet zugenommen (ifo Dezemberprognose 2010: 2,1%), dies wurde rechnerisch aber dadurch kompensiert, dass die Lagerinvestitionen nicht gestiegen, sondern leicht gesunken sind. Das starke Wachstum der vom Erweiterungsmotiv getriebenen Ausrüstungsinvestitionen in Höhe 8,3% wurde nahezu zutreffend eingeschätzt. Ähnliches gilt für die Zuwachsraten des privaten Konsums (+ 1,5%). Zwar sind die real verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte mit einer Rate von 1,1% nicht ganz so deutlich wie damals erwartet gestiegen (1,3%), dafür ist die Sparquote aber noch stärker gesunken. Alles in allem steuerte im Jahr 2011 die Inlandsnachfrage mit einem Wachstumsbeitrag von 2,1 Prozentpunkten (oder 70%) den Löwenanteil zur Expansion des realen BIP bei, während auf den Außenbeitrag 0,8 Prozentpunkte (oder 30%) entfielen.

Im Ausmaß der Unterschätzung der BIP-Zuwachsraten ist der Anstieg des Arbeitsvolumens unterschätzt worden. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen (nach dem Inlandskonzept) übertraf im Jahresdurchschnitt

2011 den Vorjahresstand um 1,8% (ifo Dezemberprognose: 1,2%). Die Fehleinschätzung geht auf eine zu niedrig angesetzte Erwerbstätigenzahl zurück, die Arbeitszeit je Erwerbstätigenstunde war dagegen zutreffend vorausgeschätzt worden. Auch der gesamtwirtschaftliche Produktivitätsfortschritt, je geleisteter Erwerbstätigenstunde bzw. je Erwerbstätigen gerechnet, ist im Dezember 2010 korrekt prognostiziert worden.

Der Anstieg der Verbraucherpreise – gemessen am amtlichen Verbraucherpreisindex VPI – ist hingegen unterschätzt worden. Das Preisklima ist im vergangenen Jahr im besonderen Maße von den anziehenden Notierungen für Rohöl beeinflusst worden. Im Jahresdurchschnitt 2011 stiegen die Lebenshaltungskosten um 2,3%, das ist mehr als im Dezember 2010 auf der Basis eines im Prognosezeitraum konstanten Ölpreises veranschlagt worden war (1,7%).

#### **Exkurs: Zur Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2011**

Die vorliegenden amtlichen Ergebnisse für das Jahr 2011 sind mit den statistischen Ausgangswerten für die ifo Prognose vom Dezember 2010 nur mit Einschränkungen vergleichbar. Im Sommer vergangenen Jahres wurden vom

Statistischen Bundesamt erstmals Ergebnisse der VGR-Revision 2011 veröffentlicht. Dies hat dazu geführt, dass sich die Zahlenbasis heute tendenziell anders darstellt als im Dezember 2010.

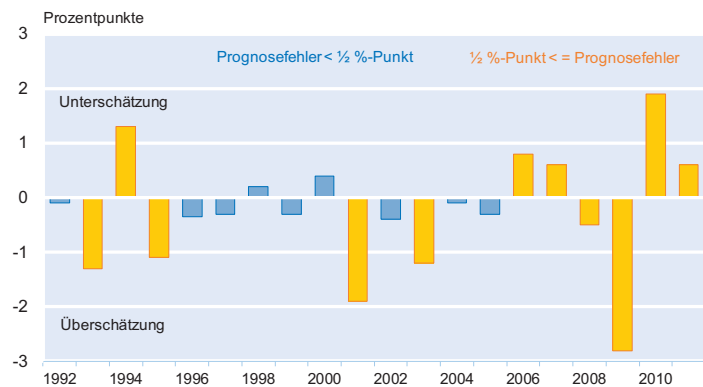
Im Mittelpunkt der Revision 2011 stand die Umstellung der VGR auf die neue Systematik der Wirtschaftszweige (WZ 2008). Die Gliederungsstruktur der WZ 2008 ist gegenüber ihrer Vorgängerversion WZ 2003 umfassend geändert worden. Zudem ist die WZ 2008 in einigen Dienstleistungsbereichen tiefer gegliedert als die WZ 2003. Neben der Umstellung auf neue Wirtschaftsklassifikationen, zu der auch die Einführung des Güterverzeichnisses für Produktionsstatistik GP 2009 zählt, sind eine Reihe weiterer methodischer Anpassungen und Aktualisierungen vorgenommen worden. So wurde die kreislaufmäßige Abstimmung des BIP verbessert. Zudem wurde die VGR verstärkt mit den Ergebnissen des Unternehmensregisters abgeglichen, auch ist die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008 berücksichtigt. Schließlich wurden alle realen verketteten Angaben auf das Referenzjahr 2005 umgestellt.

Gegenüber den früher veröffentlichten Ergebnissen des Statistischen Bundesamts weichen die Veränderungsrate des jährlichen realen BIP im Zeitraum 1991 bis 2010 in der Regel um bis zu 0,3 Prozentpunkte ab. Lediglich in den Jahren 2007 (+ 0,6 Prozentpunkte) und 2009 (- 0,4 Prozentpunkte) gab es größere Korrekturen. Die vierteljährlichen Veränderungsrate wurden im Vorjahresvergleich um bis zu 0,7 Prozentpunkte revidiert, im saison- und kalenderbereinigten Vorquartalsvergleich um bis zu 0,5 Prozentpunkte. Die mittlere absolute Revision beträgt bei Vorjahresraten (in vierteljährlicher bzw. jährlicher Frequenz) 0,2 Prozentpunkte und bei saison- und kalenderbereinigten Vorquartalsraten 0,1 Prozentpunkte (vgl. Räh und Braakmann 2011).

### Längerfristige Prognosebilanz für das reale BIP

Im Folgenden soll die längerfristige Prognosebilanz des ifo Instituts für die Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts beleuchtet werden. Im Fokus stehen die Prognosen für die vergangenen 20 Jahre, also für die Jahre 1992 bis 2011. Wiederum wird der Prognosefehler für ein Jahr  $t$  gemessen an der Differenz zwischen dem ersten vorläufigen Jahresergebnis im Januar des Folgejahres  $t + 1$  und dem im Dezember des jeweiligen Vorjahres  $t - 1$  prognostizierten Wert. In immerhin neun von 20 Jahren war der Prognosefehler dem Betrag nach kleiner als ein

**Abb. 3**  
Prognosefehler für das reale Bruttoinlandsprodukt <sup>a)</sup>, 1992–2011



<sup>a)</sup> Differenz zwischen dem ersten amtlichen Wert für die Veränderungsrate des realen BIP im Jahr  $t$  und der im Dezember des jeweiligen Vorjahres  $t - 1$  vom ifo Institut prognostizierten BIP-Rate.  
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

halber Prozentpunkt, was grosso modo der finalen Revisionsmarge für das jährliche reale BIP entspricht ( $\pm 0,44$  Prozentpunkte).<sup>3</sup> In drei Jahren waren die Abweichungen sogar geringer als ein Viertel Prozentpunkt. Absolute Prognosefehler von mehr als einem Prozentpunkt gab es im Zeitraum 1993 bis 1995, in den Jahren 2001 und 2003 sowie im jüngsten Krisenjahr 2009 und im darauffolgenden Boomjahr 2010 (vgl. Abb. 3).

Auffällig ist die größere Zahl an Überschätzungen des Wirtschaftswachstums. So fällt denn auch der mittlere Prognosefehler für den betrachteten Zeitraum mit  $-0,2$  Prozentpunkten leicht negativ aus. Allerdings können sich bei diesem Prüfmaß, das auf systematische Verzerrungen (Bias) von Prognosen abstellt, positive und negative Abweichungen gegenseitig aufheben. Die durchschnittliche Prognosequalität sollte deshalb besser an den beiden Kennziffern mittlerer absoluter Fehler bzw. Wurzel aus dem mittleren quadratischen Fehler festgemacht werden. Für die BIP-Prognosen des ifo Instituts beträgt der mittlere absolute Fehler  $0,8$  Prozentpunkte; die Wurzel aus dem mittleren quadratischen Fehler, der große Prognosefehler (wie in den Jahren 2008 und 2009) stärker berücksichtigt, liegt bei  $1,1$ . Wird letztere Kennziffer ins Verhältnis gesetzt zur Wurzel aus dem mittleren quadratischen Fehler, der sich ergibt, wenn als Schätzwert für das Jahr  $t$  die realisierte BIP-Wachstumsrate des Vorjahres  $t - 1$  eingestellt wird (naive Prognose), so erhält man mit dem Theilschen Ungleichheitskoeffizient ein weiteres Maß für die Prognosegüte. Ist der Ungleichheitskoeffizient kleiner als eins, so ist die betrachtete Prognose besser (d.h. sie hat einen kleineren mittleren quadratischen Prognosefehler) als die als

<sup>3</sup> Gemessen an der mittleren absoluten Revision (Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen BIP-Raten ohne Berücksichtigung der Vorzeichen; vgl. Statistisches Bundesamt 2012, 33).

**Tab. 2**  
**Ausgewählte Maße für die Prognosegüte**  
 Prognosefehler<sup>a)</sup> für das reale Bruttoinlandsprodukt im Zeitraum 1992–2011

	Mittlerer Prognosefehler <sup>b)</sup> MF	Mittlerer absoluter Prognosefehler <sup>c)</sup> MAF	Wurzel aus dem mittleren quadratischen Prognosefehler <sup>d)</sup> WMQF	Theilscher Ungleichheitskoeffizient <sup>e)</sup> WMQF/WMQF <sub>naiv</sub>
Konjunkturprognose des ifo Instituts (Dezember)	- 0,2	0,8	1,1	0,4
Jahresgutachten des Sachverständigenrats (November) <sup>f)</sup>	- 0,4	1,2	1,6	0,6
Herbstgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute (Oktober)	- 0,5	1,3	1,7	0,6

a) Differenz zwischen dem amtlichen Wert für die Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts im Jahr  $t$  und der im Herbst des jeweiligen Vorjahres  $t - 1$  für das Jahr  $t$  prognostizierten BIP-Rate. Der amtliche Wert wird den ersten Ergebnissen des Statistischen Bundesamts für das Jahr  $t$  entnommen, die im Januar des Folgejahrs  $t + 1$  veröffentlicht werden. – b)  $MF = 1/T \sum_{t=1, \dots, T} (R_t - P_t)$ , wobei  $R_t$  die amtliche reale BIP-Rate im Jahr  $t$  und  $P_t$  die für dieses Jahr prognostizierte Rate bezeichnet. – c)  $MAF = 1/T \sum_{t=1, \dots, T} |R_t - P_t|$ . – d)  $WMQF = \sqrt{[1/T \sum_{t=1, \dots, T} (R_t - P_t)^2]}$ . – e) Als naive Prognosen für das Jahr  $t$  wurden die jeweils amtliche Veränderungsrate des realen BIP aus dem Vorjahr eingestellt. – f) Für die Jahre 1992 bis 1994 wurde der SVR-Prognosefehler an den Angaben für Westdeutschland festgemacht, da in den Jahresgutachten 1991 bis 1993 keine gesamtdeutschen BIP-Schätzungen enthalten sind.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.1, Herbstgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose; Jahresgutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Berechnungen des ifo Instituts.

Vergleichsmaßstab herangezogene naive Prognose. Für die BIP-Prognosen des ifo Instituts im Zeitraum 1992 bis 2011 beträgt der Theilsche Ungleichheitskoeffizient 0,4, was zeigt, dass die Prognosen deutlich besser waren als naive Prognosen, in denen die tatsächliche BIP-Veränderung des Vorjahres einfach fortgeschrieben wird. (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2 präsentiert in Ergänzung die nach den gleichen Kriterien evaluierten BIP-Prognosen des Herbstgutachtens der Wirtschaftsforschungsinstitute (Veröffentlichungstermin: Mitte Oktober) und des Jahresgutachtens des Sachverständigenrats (Veröffentlichungstermin: Mitte November). Im Vergleich mit diesen Prognosen schneidet die ifo Dezemberprognose bei allen Prüfmaßen besser ab. In diesem Ergebnis schlagen sich naturgemäß auch der verbesserte Informationsstand und der von sechs auf fünf Quartale verkürzte Prognosehorizont nieder. So stehen zum Zeitpunkt der Erstellung der ifo Prognose die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für das dritte Quartal (des Vorjahres) zur Verfügung. Zudem ist die Entwicklung von Produktion und Auftragseingang von Oktober bekannt. Schließlich gibt es die Ergebnisse des ifo Konjunkturtests für November (und oftmals bereits auch für Dezember). Dies alles erhöht die Informationsmenge insbesondere im Hinblick auf die Schätzung des statistischen Überhangs am Jahresende und verbessert von daher die Prognosequalität (vgl. Nierhaus 2006).

## Fazit

Konjunkturprognosen sind theoriegestützte »Wenn-Dann«-Aussagen, denen im Zeitpunkt der Erstellung die größte Eintrittswahrscheinlichkeit zugebilligt wird, die aber noch nicht einmal besonders hoch sein muss (vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 1964, TZ 217). Jede Konjunkturprognose hängt entscheidend von bestimmten Annahmen (Rahmenbedingungen) ab, die für den Prognosezeitraum relevant sind und die zumeist auf vorgelagerten prognostischen Überlegungen beruhen, in manchen Fällen jedoch lediglich Setzungen sind. Wenn die jeweils gesetzten Rahmenbedingungen über den Prognosezeitraum hinweg Bestand haben, dann sollten die Prognosen eintreffen. Ändern sich jedoch die Rahmendaten, wie dies z.B. in den vergangenen Jahren aufgrund der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise der Fall gewesen ist, so sind größere Prognosefehler und rasch aufeinanderfolgende Prognoserevisionen unvermeidlich. Für Prognostiker besteht das Dilemma darin, dass in instabilen Zeiten, in denen die Nachfrage nach Prognosen besonders groß ist, die Produktionsbedingungen für Prognosen besonders schlecht sind (vgl. Borchart 1979).

Demgegenüber war das Jahr 2011 wieder von größerer Normalität geprägt; die Prognoseunsicherheit lag aus Sicht der Prognostiker im üblichen Rahmen. Zwar hat die im De-

zember 2010 abgegebene BIP-Prognose des ifo Instituts die vom Statistischen Bundesamt am 11. Januar 2012 veröffentlichte Rate für 2011 von 3,0% um einen halben Prozentpunkt verfehlt, das amtliche Ergebnis war aber in der damals mitveröffentlichten Intervallprognose in Höhe von  $2,4\% \pm 1\%$ , der eine Vertrauenswahrscheinlichkeit von zwei Dritteln zugrunde lag, enthalten. Auch war der BIP-Prognosefehler 2011 kaum größer als die vom Statistischen Bundesamt berechnete amtliche Revisionsmarge.

Trotz aller Schwächen sind und bleiben Konjunkturprognosen für die Orientierung der Entscheidungsträger von Wirtschaft und Politik unentbehrlich. Freilich lässt sich das Wirtschaftsgeschehen aufgrund der sich ändernden Rahmenbedingungen sowie des ständigen und teilweise sehr schnellen Wandels, dem wirtschaftliches Verhalten unterliegt, trotz der Weiterentwicklung des prognostischen Instrumentariums und der Verbreiterung der statistischen Datenbasis nicht exakt vorausschätzen. Oft braucht es geraume Zeit, bis sich Änderungen von Trends statistisch signifikant identifizieren lassen. Und über die Größe und Persistenz von unvorhersehbaren Schocks lassen sich auf kurze Sicht immer nur überschlägige Aussagen treffen. Beim Vergleich von Prognosen mit später veröffentlichten amtlichen Ergebnissen sollte zudem nicht übersehen werden, dass die Datenbasis zum Prognosezeitpunkt oftmals anders ist, als sie später – nach zum Teil deutlichen Revisionen – erscheint. Konjunkturprognosen sind keine Prophezeiungen, sondern bedingte Wahrscheinlichkeitsaussagen. Sie beseitigen nicht die Unsicherheit über die Zukunft, sie tragen aber dazu bei, die Unsicherheit zu verringern.

## Literatur

- Borchardt, K. (1979), »Produktions- und Verwertungsbedingungen von Langfristprognosen in historischer Perspektive«, *Allgemeines Statistisches Archiv* 63(1), 1–25.
- Carstensen, K., W. Nierhaus, K. Abberger, T.O. Berg, T. Buchen, Chr. Breuer, St. Elstner, Chr. Grimmer, St. Henzel, N. Hristov, M. Kleemann, J. Mayr, W. Meister, G. Paula, J. Plenk, K. Wohlrabe und T. Wollmeshäuser 82010), »ifo Konjunkturprognose 2011: Aufschwung setzt sich verlangsamt fort«, *ifo Schnelldienst* 62(24), 18–68.
- Nierhaus, W. (2006), »Wirtschaftskonjunktur 2005: Prognose und Wirklichkeit«, *ifo Schnelldienst* 59(2), 37–43.
- Nierhaus, W. (2011), »Wirtschaftskonjunktur 2010: Prognose und Wirklichkeit«, *ifo Schnelldienst* 64(2), 22–25.
- Räth, N. und A. Braakmann (2011), »Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2011 für den Zeitraum 1991 bis 2010«, *Wirtschaft und Statistik*, September, 829–830.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (1964), *Jahresgutachten 1964/65*, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2012), »Bruttoinlandsprodukt 2011 für Deutschland«, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 11. Januar 2012.